

Selbstbild und Fremdbild

István Bart: Ungarn. Land und Leute. Ein kleines Konversationslexikon der ungarischen Alltagskultur. Magyar-német kulturális szótár. Budapest, Corvina Kiadó 2001

Dies ist ein Ungarnführer der besonderen Art: István Bart, der unter anderem auch aus dem Englischen und Amerikanischen übersetzt, hat im Laufe seiner Übersetzertätigkeit und seines Umgangs mit ausländischen Ungarnbesuchern immer wieder die Erfahrung gemacht, dass ein Wörterbuch allein häufig nicht ausreicht, um den anderen zu verstehen. Viele Ausdrücke und kulturelle Eigenheiten sind bei bloßer wörtlicher Übersetzung noch längst nicht verständlich, sie bedürfen vielmehr einer ausführlicheren Erklärung des kulturellen Hintergrundes und der Assoziationen, die der betreffende Begriff bei einem Muttersprachler auslöst. Unterhaltsam und in freundlichem, gelegentlich leicht spöttischem Ton liefert István Bart dem Leser solche Erklärungen. Das Buch will nicht nur Nachschlagewerk sein, sondern zum Weiterlesen einladen; der kolloquiale und gar nicht lexikonartige Stil sorgt für gute Lesbarkeit, Querverweise locken den Leser auf immer neue Pfade durch das kulturelle Wissen um die Ungarn und ihr Land, auf denen ihn viel Interessantes erwartet. Wer hätte beispielsweise gedacht, dass man bei Einladungen lieber etwas später kommt und gesondert darauf hingewiesen wird, wenn man wirklich pünktlich sein soll (*késés*)? Der Leser wird mit den verschiedenen Formen der Begrüßung und Anrede bekanntgemacht, deren Vielfalt den Besucher durchaus schon einmal verunsichern kann (*jónapot, kézcsók, kézfogás, szervusz, megszólítás* u. a. m.), und Bart nimmt auch auf etablierte Meinungen über die Ungarn Bezug und dem Leser auf diese Weise vielleicht einige Berührungsangst: „Es ist ein allgemeiner Irrglaube unter den Nicht-Ungarn, dass das hauptsächliche Merkmal der ungarischen Küche die Schärfe sei“ (*csípős [étel]*).

Um die Liste der erklärungsbedürftigen Begriffe zu gewinnen – so erklärte der Autor bei der Präsentation des Buches im Collegium Hungaricum Berlin –, habe er die ungarische Kultur „von außen“ betrachtet, sich gleichsam auf den Standpunkt der ausländischen Leser versetzt. Ein kühnes Wagnis mit durchaus ungewissem Ausgang, ist doch seit langem unbestritten, dass man seinen eigenen Standpunkt zugunsten eines anderen nicht völlig aufgeben kann. In Fällen, wo die andere Seite nicht (mehr) befragt werden kann, ist dies einfach eine Tatsache, mit der sich der Forscher abzufinden und die er zu reflektieren hat. In diesem Fall wäre die andere Seite befragbar gewesen, und deshalb ist es schade, dass die Betroffenen das Nachschlagewerk nicht mitgestalten durften. Dies hätte dem Lexikon eine wesentlich größere Bandbreite verleihen und es damit für entsprechend mehr Leser anziehend machen können. Und so vermisst die ungarischbegeisterte deutsche Rezensentin denn auch einiges, das sie erst lernen musste im Umgang mit Ungarn und seinen Bewohnern: den *tantusz* etwa oder *túró rudi*, das *gesztenyepüre* und den *Micimackó* (man vergleiche nur die Bekanntheit des Buches von A. A. Milne in Deutschland oder England). Auch an anderen Stellen bleibt die Wissbegier des Lesers unbefriedigt, denn der neugierige Nichtungar erwartet doch unter dem Stichwort „*Magyar ember és közbén...*“ eine Erklärung, gegen wen sich „der Ungar“ hier abgrenzt, wer denn beim Essen spricht oder wen sich „der Ungar“ zumindest so vorstellt. Statt dessen erfährt man, dass „untergeordnete Nebensätze als kompliziert und (daher!) fremdartig gelten“, was nun weder mit dem Reden noch mit dem Essen so richtig viel zu tun hat.

Der angestrebte, als einheitlich angenommene „äußere Blick“ auf Ungarn und seine Bewohner ist ohnehin eher Wunsch als Wirklichkeit: Ein englischer Besucher wird andere Fragen und Verständnisschwierigkeiten haben als ein serbischer; wer in der DDR gelebt hat, muss die Konnotationen von „Genosse“ und „Sowjetunion“ nicht erklärt

bekommen. Barts Begriffsliste resultiert offensichtlich vorrangig aus Erfahrungen mit Besuchern aus dem westeuropäischen Raum. Er hat sein Buch zuerst für englischsprachige Neugierige geschrieben (*Hungary and the Hungarians*, Corvina 1999), später wurde es dann ins Deutsche und Französische übersetzt. Die ursprüngliche Ausrichtung auf den englischen Sprach- und Kulturraum erklärt auch, warum sich Bart nicht auf typisch Ungarisches beschränkt, sondern unter dem Oberbegriff „Ungarn – Land und Leute“ vieles einbezieht, was in allen sozialistischen Ländern zu finden war. So kannte man andernorts durchaus Parteisekretäre, und auch der Trabant war kein rein ungarisches Erzeugnis.

Der stellenweise spöttische Stil Barts kann einem völlig fremden Leser allerdings Schwierigkeiten bereiten: was ist ironisierend und was ganz ernst gemeint? Was an einer Stelle eindeutig auf Abstand zur besprochenen Sache hindeutet, ist anderswo nicht so leicht zuzuordnen. Wenn es über *Bartók* heißt, er sei „bis zum heutigen Tage eines der Idole der ungarischen Intelligenz, obgleich sie erst in jüngster Zeit beginnt, sich an den Klang seiner Musik zu gewöhnen“, spürt auch der ausländische Leser den Spott heraus. Was aber ist davon zu halten, dass *Attila József* als „engelgleich genial ... und doch [...] wahrscheinlich der populärste Dichter im Ungarn von heute“ charakterisiert wird oder dass sich in *Petőfi*s Lebenswerk „Romantik, Patriotismus und revolutionäre Begeisterung nicht nur mit einer unvergleichlichen Perfektion vereinen, doch bei dem zugleich auch Dichtung und Leben selbst eine erstaunliche Einheit bilden“? Weiter unten im Artikel heißt es, *Petőfi* sei „mit nur 26 Jahren in einer der letzten Schlachten des Freiheitskampfes in Siebenbürgen den Heldentod“ gestorben. Der Kommentator der ungarischen Besonderheiten zeigt hier keinen großen Abstand zu selbigen und vermittelt zudem im zuletzt zitierten Beispiel nur eine mögliche Interpretation der nachweisbaren Ereignisse: ob *Petőfi* in dieser Schlacht fiel, wird seit ebendieser Schlacht heftig und kontrovers diskutiert, und bis

heute halten sich hartnäckig Nachrichten vom sibirischen Weiterleben des Dichters, das gewiss längst nicht so geschichtsträchtig wäre wie der „Heldentod“ und über das sich gewiss auch keine erstaunliche Einheit von Dichtung und Leben konstatieren ließe.

Das erste Textbeispiel aus dem Artikel über Petőfi deutet bereits darauf hin, dass die Übersetzung offensichtlich unter großem zeitlichen Druck entstanden ist. So steht am Anfang der Artikel „lit.“ für wörtliche Übersetzung, so „verbleichen Erinnerungen“ im Artikel *nyilas mozgalom*. Das ist sehr zu bedauern, weil die Sprache dadurch stellenweise recht schwerfällig wird, was den Eindruck des Lesers – eher unbewusst als bewusst, aber gerade deshalb um so nachhaltiger – mitprägt.

An wen richtet sich nun dieses Buch? Natürlich an alle, die auf Ungarn neugierig sind. An alle, die das Land und die ungarische Kultur besser kennenlernen wollen, ob sie nun eine Urlaubsreise dorthin planen, ungarische Freunde verstehen wollen oder sich außerhalb von Ungarn mit diesem Land und seiner Kultur beschäftigen. Ganz des Ungarischen unkundig sollte der Leser besser nicht sein, denn die Stichwörter sind auf Ungarisch und nach dem ungarischen Alphabet geordnet – *költészet* nach *Kozma utcai temető* setzt dessen Kenntnis voraus –, doch das zweisprachige Stichwortregister bietet Lesern ohne diese Voraussetzungen eine Hilfe. Das Konversationslexikon ist jedoch auch für den Leser mit Vorkenntnissen nicht ohne Interesse. Die Ungarn selbst bekommen einen Spiegel vorgehalten, wie im erwähnten Stichwort *Bartók*: So seht ihr (sehen wir?) von außen aus. Doch wie viele Ungarn werden dieses deutschsprachige Buch lesen? Natürlich präsentiert das Buch nur eine von vielen möglichen Sichtweisen, und natürlich bilden die Stichwörter nur eine kleine Auswahl aus dem Stoff, den man kennen muss, um eine gepflegte Konversation zu führen, wie es erklärtes Ziel eines Konversationslexikons ist. Es zeigt auch nicht das Selbstbild der Ungarn am Ende

des 20. Jahrhunderts, es zeigt ein Beispiel, wie man Ungarn heute sehen und zeigen kann, und ist damit ein wertvolles Zeitdokument.

Christina Kunze